

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Der Peterspfennig  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430350>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bur Volkriegs-Mode.

Da freiten sich die Staaten 'vum,  
Wohl um der Bölle Werth,  
Das dünkt mir wirklich gar zu dumm  
Und — „grenzenlos“ — verkehrt.

Anstatt des Fortschritts Banner hoch  
Zu halten mehr und mehr,  
Stetsfort erfährt ein größer' Loch  
Die Freiheit im Verkehr.

Der Vater hält für Unvernunft  
Siedveden Grenz-Gordon,  
Doch jek'ger Diplomaten Zunft  
Erfindt's für Staats-Naison.

Zum Kriegen iehlet ihr der Muth,  
Doch — Zwietracht solle sein!  
Kein Mittel deucht ihr drum zu gut,  
Und sei's auch noch so klein.

„Der Freiheit eine Gasse!“ schallt'  
Einst (heut vor hundert Jahr)  
Der Mahnruf; nun: — er ist verhasset,  
Gilt Utopie fürwahr.

Oh! wie ich bliebe gerne stumm,  
Lieb' Worte nicht die — Wuth:  
Diemeil das End' vom Säkulum  
Solch' Unsinne findet gut!

## Stanislaus an Ladislaus.



Scherzo fradre!

Io ergreifo con zorno di Dio la mia federa per ti meldare, che il trattato commerciale mit di Italianissimi e niente divenuto con disputto è alfine fatto tutto e risoluto ed andato fio. Questi poveri Tschole si hanno fer-bunden il lezzo singhero, si kazzaranno baldemente nelli haari a cosa d'un tale cervelloferbrante sottissa. Dummi dunderi sinzi, verborti, dassi assolutamente non vogliano tauscare dieci millioni contra millioni dutschenti, che noi loro zahlano per anno. Io credo, chi questo non vede, sia ferructo e gitroffo col sacco.

A Zurigo non dicevano niente che: Non possumus! come se sarebbero il santo Papa Leone XIII. Dopo avere schüttato dietro la gravatta menghe botiglie di Bendlicone, essi sono abzottelato subitamente dall'osteria di „Bella vista“ e repetendo ancor una volta: Non possiamo! essi hanno futtato il campo e schnurravano contra il locho del Diorhardo senza zurückcovertendo la dura grindezza. Che faciamo noi? A basta! banghe machare non vale. Egli ci sollono explosare il hobelo. Questi contra ogni heilsami hortazioni verstopfti stunderi possano adesso conservare alla casa iri Iazzaroni, fideli e macaroni, polenta e altri fressalie, possano ritenerne tutti fatti e tutti quanti dudelsacomusicanti, muratori e pilasteranti, tabacco schianti e handharmonica spilanti. Possono in Italia fumare stincatori invece di Brisago e mangiare selber iri salamutschi e pommeranze, iri zitroni e marroni. Non vogliamo avere più niente con questa perfida gente, con quale

io resto il tuo fidele

Stanispedochio.

## Der Peterspfennig.

Euch scheint der Papst zu Rom ein Nimmersatt?  
Das ist der Kassenmarder, den er hat,  
Der ihm den Peterspfennig, diesen Schweß  
Der Christenheit, flecht millionenweis;  
Das ist des Batikans Almosemier,  
Ein eitles, violettblaufkumpfes Thier,  
Das in Welt-Leppigkeiten ist vernarrt  
Und drum das Opfergeld zusammenscharrt.  
Keck nimmt er Vorleß bei der Laienbank,  
Wenn seine Heiligkeit zumeiln frank,  
Und sagt am Schluß des Finanzberichts,  
Wir sind entblößt, die Deutschen zahlen Nichts.  
Nun hat man zwar die Eminenz zulezt  
Der frechen Beutelschniederei enthebt;  
Allein da will sich jeder Kardinal  
Des Amts verwehren bei der Wiederwahl  
Und dent, wir führen schon am letzten Ast,  
Den Stuhl zu Rom erdrückt die Schuldenlast.

Kleiner Prinz: „Gehen Sie zum Onkel Oberstammerer und fragen Sie ihn, ob ich kommen darf, auf seinen Knieen reiten.“

Diener (zurückkehrend): „Durchlaucht, das Pferd ist gesattelt.“

## Das deutsche Volksschulgesetz.

Überall schon fragt man sich, wird das Schulgesetz wohl kommen?  
Triumphiren sie nun bald, die Gewaltigen und Frommen?  
Eine dumpfe Schwüle scheint zu verbreiten sich in Preußen,  
Das Geiß, man sollt' es drum Volkschulgesetz nur heißen.

## Neuigkeiten.

Letzte Woche starb in Rom Boccali, der Beichtvater des Papstes.  
Frage: Was brauchte der Papst einen Beichtvater? Er hat ja nichts zu beichten, weil er unfehlbar ist.

Der Papst hat zwei Testamente: a) das neue, das Ledermann kennt, und b) das neueste, das ihm die Marquise de Plessis-Belliére hinterließ, wornach er 10 Millionen erbte.

Welches von beiden ihm angenehmer sein mag, sagt sich Jeder selbst.

## Das ästhetische Mammuththier.

(Ein Beitrag zur Natur- und Kunstgeschichte.)

Im Neujahrsblatte der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich erstattet Professor Lang Bericht über den Mammuthfund in Niederwenningen und verbindet damit eine Geschichte der Mammuthfunde. Prof. Lang zitiert darin folgende Auseinanderzung des Stuttgarter Geologen Fraas: „Ist es nur Zufall oder war es Instinkt der Mammuthse, daß man gerade an den freundlichsten und schönsten Plätzen Deutschlands die zahlreichsten Reste dieser Thiere findet?“ — Deßhalb, meint Prof. Lang, dürfen sich die Wehnthalen auf ihre große Vorwerkslandskraft etwas einbillden.

Nach diesen Ergebnissen wäre es wünschenswert, daß die paläontologischen Gelehrten Untersuchungen darüber anstellen, ob

1) es unter den Mammuthen Vergnügungsreisende gegeben hat, vielleicht sogar dachhäutige Bergixe, und ob diese sich nicht eines vielleicht schon vorhandenen Reisehandbuches à la Bädecker bedienten;

2) ob sich nicht unter den Mammuththieren poetisch veranlagte Individuen befunden haben, welche durch die Naturschönheiten zu lyrischen Ergüssen begeistert wurden, ja, ob sich nicht im urvorweltlichen Flözgestein Abdrücke solcher Poetessen vorfinden;

3) wäre die Frage in Betracht zu ziehen, ob man nicht im schönsten Punkte des Wehnthales ein Mammuthdenkmal errichten sollte, um dadurch die höchste Begeisterung für Naturschönheit auszudrücken.

## Das Genfer Publikum spricht:

Daß wir zu den Tragödien nicht gingen,  
Jetzt aber auf der Operettenbühn'  
Die lust'gen Melodien hören fingen  
Mit Interesse, findet ihr das kühn?  
Daß wir Ballets noch mehr als Schaupiel lieben,  
Ist gar nicht wahr, — wir gehen allerdings  
In hellen Häusen zu den Operetten  
Und den Ballets, doch nicht bedarf's der Sphinx,  
Um dieses Rätsel ohne Müh' zu lösen;  
Wir gehen deßhalb nur so zahlreich hin,  
Um über's heut'ge sitzenlose Weinen  
Uns zu entrüsten, darin liegt der Sinn.

## Die gestörte Seelenforschung.

Das Testament des verstorbenen Professor Hoppe in Basel, welches zur Erforschung der menschlichen Seele bestimmt war, ist für ungültig erklärt worden.

Das ist um so mehr zu bedauern, als Professor Jäger in Stuttgart bereits, in der Hoffnung, die ausgesetzte Summe zu gewinnen, verschiedene Versuche mit seiner Seelenreicheret angestellt hatte und bereits im Begriffe stand, seine eigene Seele in ein Parfümfläschchen zu destillieren und sie der erstaunten Mitwelt vorzuzeigen.

## Trinkerweisheit.

Schenkt Einer dir Wein, alltäglich ein,  
So magst du's probiren, ihm kühn opponiren,  
Mit freiheitsschnaubenden Rüstern;  
Hingegen, wird dir Champagner gespendet,  
Mußt du, daß ja sich's zum Bösen nicht wendet,  
Stets zahm Bejahrung flüstern.